

Mennonitische Rundschau



Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

17. Jahrgang. 9. Dezember 1896. No. 50.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Minnesota.

Mountain Lake, 26. November 1896. Liebe Rundschau! Wir sind alle gesund und danken es Gott, unserm Vater. Aber sonst steht es nicht sehr wohl hier. Unsere Bäume, die sonst schön grün waren, sind einer Verwüstung gleich geworden. Der Regen, den wir hatten, der sonst so gut war, hat sich in Eis verwandelt, und es hat dem lieben Gott gefallen, daß jetzt die Bäume unter ihrer Last zusammengebrochen sind. Das erinnert uns Menschenkinder wie unser liebe Heiland zusammenbrach unter der Last des Kreuzes, die er getragen hat um unsrer Sünden willen. So möchte ich für meinen Teil nicht undankbar sein, denn ich weiß nicht in welchem Augenblick er mich zusammenbrechen läßt. Wie ein schönes Beispiel ist mir das! Wie viel stärker ist ein Baum als wir und er bricht zusammen unter der Last die ihm Gott der Herr auflegt. Unser Kreuz ist in Jesu Hand, darum können wir es selbst nicht halten. So schließe ich und grüße alle Rundschauleser mit Joh. 3.

Gottlob Teske.

Oregon.

Dallas, Polk Co., 30. November 1896. Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser. Weil so wenig von Oregon in der Rundschau zu finden ist so will ich mal etwas von hier hören lassen. Wir haben diesen Herbst ziemlich lang schönes und trockenes Wetter gehabt, welches auch Vielen sehr passend gewesen ist um Holz in die Stadt zu fahren, denn es sind viele hier, die ihr Leben damit machen, welches sehr schwer ist für den Familienvater, um die Familie zu sättigen und zu kleiden.

Es fing ausgangs Oktober an zu regnen und hielt auch gleich damit an bis die Erde voll Wasser war, so daß es zu naß war zum Pflügen und Säen, deswegen ist denn noch sehr wenig gesäet worden, außer was in Brache war ist eingesäet und schön aufgegangen, welches Getreide jetzt gerade aber auch in Gefahr steht, denn wir haben es jetzt kälter und mehr an Frost, als es noch in den sechs Jahren die wir hier sind, gewesen ist. Es ist in den letzten drei Nächten schon 12 Grad kalt gewesen, und thaut fast gar nicht. Solche Kälte ist sehr unpassend für Oregon, weil die Farmer sich nicht dafür einrichten, denn etliche haben noch ihre Kartoffeln in der Erde; auch noch Gartengemüse, als Gelberüben, und Beeten, u. s. w. Die Ernte ist dies Jahr auch nicht auf's Beste gewesen, wegen dem vielen Regen im Frühjahr; aber doch haben die Farmer besser gethan als letztes Jahr. Letztes Jahr war der Weizenpreis nur 42 Cents das Buschel, welcher jetzt auf 75 Cents steht; Hafer auf 30 Cents per Buschel; Kartoffeln 25 Cents per Buschel. Die Aussichten für die Hopfenzieher sind auch wieder besser; sie bekommen jetzt 12 Cents für's Pfund, wo sie letztes Jahr nur 3 bis 6 Cents für's Pfund bekamen. Kurz, es scheint als wenn sich alles zum bessern dreht, welches uns auch sehr passend kommt. Möchten denn auch wünschen, daß es dabei bleiben möchte, denn die harten Zeiten haben sich hier sehr fühlbar gemacht.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich befriedigend unter uns Mennoniten, so viel ich weiß, dem Leibe nach; doch dem Geiste nach bleibt noch sehr viel zu wünschen übrig. Grüßend

Ein Leser.

Kansas.

Lehigh, 1. Dezember 1896. Es hat hier in letzter Woche zum Danksagungstage sehr geregnet, daß die Bäche hoch angeschwollen waren. Als der Regen vorüber war ging der Wind nach Nordwesten, und der strenge Herr Winter kam auf mit Frost; jetzt jedoch wird es wieder gelinder.

John J. Boese hat seine Farm von 120 Acker an Peter Schmitt verkauft für 2,800 Doll.; machte Ausruf und verkaufte vieles, lud eine Car voll und fuhr heute mit seiner Familie ab nach East Berard, Texas, um sein Heim dort zu gründen. Auch fuhr Peter Heinrichs und sein Br. Franz und sein Schwager John P. Klaassen mit bis Galveston, Texas; sie benutzten die billige Fahrt. Es scheint als werden noch wohl mehrere dorthin übersiedeln.

Maria, Tochter des Friedrich Winter, hatte letzten Montag Hochzeit mit ihrem Verlobten Georg Scheidemann. —Peter J. Epp ist mit Stallbauen beschäftigt.

Weizen preist hier gegenwärtig bis 75 Cents; Korn preist von 12—15 Cents; Eier 18 Cents per Dutzend; Kühe bis 30 Doll. per Stück; Pferde sind fast nichts wert, denn es hat ein jeder zu viel. Ein Gespann Esel kam auf dem Ausruf auf 42 Doll.

Grüße alle Freunde hiermit.

C. J. Janzen.

Canada.

Manitoba.

Kleefeld P. O., Grünfeld, 19. November 1896. Schnee, ja Schnee bedeckt fast alles was ich sehe. Wie sollte es auch anders sein? Der November hat uns noch wenig Sonnenschein zukommen lassen, aber Schnee alle Tage; es hat zuweilen geschüttet als aus 'm Sack; aber Schneestürme haben wir noch nicht gehabt. In der Nacht vom 17. auf den 18. November jedoch muß etwas Wind gewesen sein, denn der Schnee liegt jetzt etwas wellenförmig. Die Schlittenbahn ist auch noch locker; hoffentlich wird sie bald fester, denn seit gestern ist Herr Hartmann im Regiment; besonders heute morgen, hatte er den Thermometer bis auf 24 Grad Reaumur heruntergedrückt. Man schob die Mütze ihm zu Ehren völlig bis über die Ohren. Aber das scheint ihm doch nicht zu gefallen; um den Leuten seines Bezirks rechten Respekt gegen ihn einzuflößen, kommt er in stillen, klaren Nächten wie sie gegenwärtig sind, und macht ein Geräusch an den Fenstern, Wänden, Dächern, Zaunpfosten, u. s. w. als ob Jemand mit einer Weide darüber schlägt, oder als ob der Gegenstand platzt; und das wiederholt er die ganze lange liebe Nacht hindurch. Manchem kommt es unverhofft, daß der Winter so strenge auftritt, doch laßt uns hören was der Kalendermacher sagt: St. Elisabeth (den 19. November) sagt an: Was der Winter für ein Mann. Demnach könnten wir auf einen kalten aber heitern Winter hoffen. Schnee ist auch schon so viel, daß im Ganzen eine fünfmonatliche Schlittenbahn sicher ist, denn der Schnee ist beinahe ein Fuß tief.

Neuigkeiten sind nicht besonders zu melden, nur ein Todesfall. Nach 13-stündiger Krankheit am 26. Oktober 4 Uhr morgens entschlief die 76 Jahre alte ledige Margaretha Harder bei Abraham Dueden, allwo sie zur Zeit in Pflege war. Ihre Leiche wurde den 28. dem Schoße der Erde übergeben. H. L. Fasten zogen am 12. November aus dem mütterlichen (Witwe Jacob Duecks) Hause in ihr eigenes nettes Häuschen hier in Grünfeld.

Der Weizen ist wieder von 74 Cents per Buschel 6 Cents gefallen. Alter Hafer preist 26 Cents per Buschel; Eier 20 Cents per Dutzend; Butter 10 bis 15 Cents per Pfund. Die Preise für Fleisch mittelmäßig. Mehl (Strong Baker) 100 Pfund $2.00 in Steinbach.

Kor.

Saskatchewan.

Rosthern, 29. November 1896. Der schöne Herbst ist vorüber — der hier in diesem Jahre wirklich schön war — und der gestrenge Herr Winter ist hier mit voller Kraft schon vor einigen Wochen eingekehrt. Nachdem die Ernte im September beendigt war gingen die Drescher an ihre Arbeit und die meisten Farmer sind befriedigt worden; viele haben über tausend Buschel Getreide gebaut; einige auch über fünfzehnhundert, und eine Familie wenigstens auch über zweitausend. Die Dreschmaschinen gingen aber nicht allein an die Herbstarbeit, auch viele Pflüge haben tüchtig gearbeitet. Die Familien mit genügender Arbeitskraft und Arbeitslust scheinen den Vorsprung zu bekommen. In Waldheim sind einige Farmer die recht geeifert haben, um die meisten Acker Land zum nächsten Frühjahr zur Saat bereit zu haben, darunter wären wohl Peter Epp und Johann Fast mit ihren erwachsenen Söhnen zu nennen.

Wir haben im September und Oktober oft recht starken Nachtfrost gehabt, aber am Tage war es fast immer schön, so daß die Dresch- und Feldarbeit wenig Unterbrechung erleiden durfte. Drei Dampfdreschmaschinen und eine Pferdedreschmaschine waren hier an der Arbeit. Später wurde recht viel Getreide nach der Stadt Prince Albert, etwa 50 Meilen von Rosthern entfernt, zur Mühle gefahren um das nötige Mehl für den Winter zu haben. Im Monat Oktober — noch bis jetzt — ist in Rosthern noch viel Getreide, wohl das meiste in Saskatchewan, und wie nie vorher, verladen und nach dem Osten verschickt worden. Peter Neufeldt, Gerhard Enns und Franz Schneider haben etwa 26—30 Carladung Weizen — etwa 18,000 Buschel—verschickt. Wäre der Winter nicht so schnell gekommen, es würde noch bedeutend mehr geworden sein, denn welche der besten Farmer, z. B. Peter Abrahams, haben ihren Weizen noch fast alle.

Diese verhältnismäßig gute Ernte ruft hier einen guten Eindruck hervor, nicht allein die Brotkammern sind gefüllt, auch die Fleischtonnen und Schmalztöpfe werden mehr oder weniger voll gemacht. Die meisten Farmer haben gut eingeschlachtet. Jacob Giesbrecht sagte, in diesem Jahre hätte er wieder nach Manitobaer Art eingeschlachtet, Schweine von über 400 Pfd. Auch viele Schulden sind bezahlt worden, dennoch will es bei einigen Leuten nicht so weit reichen, daß sie alle Schulden bezahlen können.

Am 4. September schloß ich meine Sommerschule. Am 6. Versammlung und Beschluß für den Unterricht zum Winter. — Am 7. Silberhochzeit bei Isaac Klaassen in Tiefengrund.—Vom 8.—12. regnerisch. Am 18. eine kleine Spur von Schnee. — Am 5. Oktober in Rosthern der Unterricht begonnen. Es haben sich etwa fünfzig Schüler gemeldet. Das gegenwärtige Schullokal kann aber nicht mehr wie 32 aufnehmen. — Am 17. Frau David Janzen sen. gestorben. — Jacob Friesen mit Frau, Klaas Peters mit Frau, Isaac Klaassens Sohn, eine Tochter der Frau Wieler und Franz Neudorf aus Manitoba hergekommen.—Am 26. Klaas Peters und Frau, und Frau Klaas Dyck nach Manitoba gefahren. —Der Monat Oktober brachte fast immer schönes Wetter und Rosthern war durch die vielen Weizenzufuhren recht lebhaft. — Am 2. November siedelte Albert Unrau und Heinrich Stobbe mit Familien nach Manitoba über. — Am 7. wurde die junge Frau Jacob Friesen, geborene Siemens, von ihrem langen Leiden erlöst; sie litt an der Schwindsucht und hatte den Sommer über bei den Aerzten in Manitoba Hilfe gesucht aber leider nicht gefunden, sie hatte aber längst Gott gefunden und entschlief sanft in den Armen ihrer Mutter und ihres Mannes. Sie hat ein Paarchen von etwa 3 Jahren hinterlassen. Am 10. wurde Frau Friesen begraben. — Abends traf Klaas Peters von Gretna hier ein um Weizen für eine Gesellschaft in Winnipeg zu kaufen.

Am 8. trat der Winter scharf mit Schneesturm und etwa 20 Grad Reaumur auf; nachdem ist noch öfters Schnee gefallen und der Thermometer schon bis 29 Grad — am 27. d. M. — Am 14. trafen Wm. Peters und Peter Fischer aus Manitoba hier ein.— Am 19. hatte Heinr. D. Friesen mit Maria H. Epp, und am 24. Heinr. H. Adrian mit Maria P. Epp in Waldheim Hochzeit. Außer diesen jungen Paaren haben sich noch andere liebende Herzen gefunden, darunter Franz Neudorf und Elisabeth Giesbrecht.

Wünsche allen diesen jungen Paaren den Segen Gottes und das beste Wohlergehen! Dieses aber auch allen meinen Lieben, meinen Geschwistern, Freunden, und allen lieben Lesern der Rundschau. Auf viele Briefe von meinen Lieben etc. wartet.

J. H. Klaassen.

Selig sind die Barmherzigen!

Matth. 5, 7.

Der Winter steht vor der Thür. In seinem Gefolge befinden sich Armut, Elend, Not, Siechtum, Blöße und Hunger. Viele Tausende unserer Mitmenschen werden ihr Brot suchen müssen, vor fremder Leute Thüren; viele Tausende werden am Morgen nicht wissen, wo sie am Abend ein schützendes Dach finden sollen. Auch an den Thüren unserer Glaubens-Brüder wird in dem bevorstehenden Winter mancher Hülferuf anklopfen; häufig werden mitleidige Menschen das Sprüchlein, Geben ist seliger als Nehmen, zu erproben Gelegenheit haben. Fürwahr, Geben ist selig. Wer gerne giebt, der trägt ein Glück in sich, das kein Schicksalsschlag ihm zu rauben vermag. Glücklich der Reiche der gerne giebt, aber unaussprechlich glücklicher der wenig Bemittelte, der gerne entbehrt, um den ganz Armen, in ihrem Elend beizustehen. Selig, wer so giebt; zu bedauern sind die Reichen, die das Glück des Gebens nicht kennen; beklagenswert sind die Armen, deren Bitten, von den hartherzigen Reichen, nicht erhört werden; ja, beklagenswert sind die, welche die Seligkeit des Gebens für den Herrn verscherzen. Es ist unendlich traurig, daß es viele Menschen giebt, die im Schoße des Glücks sitzen, und in ihrem Wohlbehagen kalt und gleichgültig an Not und Elend vorüber gehen. Man entschuldigt sich mit den Worten, sie seien Unwürdige, die ihr Elend selbst verschuldet haben. Es ist wahr, Undank ist der Welt Lohn, und Undank kränkt; aber, soll man nur geben, um Dankes willen? Nicht so, vielmehr um des Guten willen. Wer um Dankes willen giebt, oder um angesehen zu sein, der giebt überhaupt nicht, verkauft seine Wohlthat. Nicht handelt es sich zunächst um den Wert oder Unwert des Hilflosen, der die Hilfe in Anspruch nimmt — es handelt, sich um unsern eigenen Wert; dieser offenbart sich in unserer Bereitwilligkeit zum helfen. Viel lieber zehn Unwürdigen Wohlthat erweisen, als sich der Gefahr aussetzen einem einzigen Würdigen das Herz zu verschließen. Es heißt einfach, brich den Hungrigen dein Brod; es ist da kein Würdig oder Unwürdig. Nur einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Lasset uns gern helfen, mit fröhlichen Herzen, mit heiteren Mienen, mit lachenden Augen, so geben wir doppelt. Vielleicht wird den Bedürftigen die Bitte schwer; zeigen wir ihm durch ein freundliches Wort, daß uns die Gewährung derselben eine herzliche Freude bereitet. Vielleicht erhalten wir keinen Dank; was macht es? Wir tragen den Lohn ja schon im Herzen. Ist denn alles unser was wir haben?

Mein? — Nein!

Dies alles mein! So rufst Du fröhlich aus
Und blickst von Haus und Hof weit in das Feld hinaus;
Dies alles, alles mein! — Ist's wirklich Dein?
Sollt' nicht ein andrer Herr noch drüber sein?

Besinn' Dich recht. — Doch horch, klopft's dann nicht an?
Ja, sieh, es tritt herein ein armer, alter Mann;
Sein trüber Blick—gewahrtest Du es nicht?
Streift, ach, so flehentlich Dein Angesicht!

„Gott," spricht er, „hat viel Segen Euch verlieh'n,
D'rum laßt mich armen Mann nicht ohne Gabe zieh'n,
Alt, krank und schwach muß ich jetzt wandern gehn
Und Liebesgaben bittend mir erflehn."

Du giebst; er geht.— Da klopft's zum andern mal
Und ein Gesichtchen, elend, blaß und schmal
Sieht stumm hinein, ein Händchen streckt sich aus. —
O, weis' das Kind, so bittend, nicht hinaus.

Sahst Du es wohl, wie eine Thräne stand
In seinem Aug', als es erhob die Hand?
Was fehlt ihm wohl? Was macht das Herz ihm schwer?
Ist's hungrig? Hat es keine Eltern mehr?

Das Kind empfängt; still dankend geht es fort.
Doch sag', was stehst Du nun so sinnend dort?
Was ist es, das dir Deine Wange näßt
Und Deine Hände betend falten läßt?

Ja, schau jetzt weit in das Feld hinaus
Und wende dann den Blick auf Hof und Haus;
Jetzt weißt Du es, Gott hat es Dir verlieh'n,
Daß Du's verwalten sollst nach seinem Sinn!

D'rum hilf und gieb, und lindre Not und Leid
Wo Du nur kannst, Gott segnet's jederzeit;
Er gab Dir alles, darum gieb auch Du
Und schließ' nicht Herz und Hand der Not und Armut zu.

John J. Wiens.
Mt. Lake, Minn.

Der Blizzard.

Der schreckliche Schneesturm, welcher letzten Donnerstag (am Danksagungstag) in ganz Manitoba und Dakota wütete, war einer der stärksten in der Geschichte unseres Landes. Am Mittwoch Nachmittag fing das Wehen und Treiben langsam an, in der Nacht aber schon brauste der Wind stärker und gegen Morgen am Donnerstag jagte der heulende Sturmwind den losen Schnee mit unglaublicher Gewalt über die Prärie und durch die Straßen Winnipegs, so daß niemand, der nicht mußte, sein schützendes Heim verließ. Die ganze Luft war mit Schnee erfüllt und war trübe wie von Nebel. Wo der Wind freie Bahn hatte, nahm er allen losen Schnee hinweg und setzte ihn an den geschützten Stellen in hohen Mauern und Schneebergen hin, um, sobald sich der Wind drehte, diese Schneemassen wieder an anderen Plätzen aufzuhäufen. Solch Schneetreiben ist im November hier kaum erlebt worden, und es war ein Glück, daß es dabei nicht kalt war. Bis Freitag währte das Unwetter; dann wurde es klar, still und kälter. Daß bei solchem Blizzard-Wetter manches Danksagungstag-Vergnügen zunichte wurde, ist selbstverständlich, und während viele Leute auf diese Weise ihre Cents in der Tasche behielten, litten andere, besonders die Gastwirte, Lohnfuhrwerksbesitzer, Eisenbahnen, Electric Cars u. s. w. unberechenbaren Schaden. Die Straßen Winnipegs lagen stellenweis hoch voll Schnee, und am Freitag konnte jeder Arbeitslose bei gutem Verdienst Beschäftigung finden.

Die C. P. R. hatte vom Wetterbureau in Toronto Warnung bekommen und die nötigsten Vorsichtsmaßregeln vor dem Blizzard getroffen. Besonders war gesorgt worden, daß die Viehzüge noch rechtzeitig Winnipeg erreichten. Vier andere Züge blieben im Schnee stecken. Die Passagiere der Expreßzüge wurden auf Kosten der Eisenbahngesellschaft während ihres unfreiwilligen Aufenthaltes frei beköstigt.

Besonders schlimm war das Wetter für die Zeitungsträger und Milchmänner in Winnipeg, welche beim besten Willen doch nicht ganz pünktlich sein konnten bei solch einem Wetter.

Auch an Telegraphen- und Telephondrähten zeigte der Sturmwind seine Kraft; aber schnell wurden die zerrissenen Drähte von den eifrigen Arbeitern wieder ausgebessert.

Weit schlimmer als in Manitoba hat der Blizzard in Minnesota und Nord-Dakota gewütet. Dort sind ihm sogar Menschenleben zum Opfer gefallen, und der Verlust an Vieh soll groß sein.

Gegenwärtig haben wir wieder das schönste, sonnige Manitoba - Wetter. Aber kalt scheint auch der Dezember werden zu wollen. Der November war in diesem Jahre so kalt, wie er sich seit Menschengedenken hier noch nie gezeigt hat; es war, als wären wir im Januar oder Februar. Die Pelzhändler und die Holz- und Kohlenhändler sind mit diesem Wetter am meisten zufrieden. — (Nordwesten.)

Wie wird es dir noch gehen?

Ein Bauer lebte mit seinem Weibe in Leichtsinn und Gottvergessenheit, ohne daß ihm je in den Sinn kam, diese Lebensweise möchte tadelnswert sein. Einst fuhr er in eine Stadt, sein Herz war nur mit der guten Fracht beschäftigt, die er dort zu erhalten hoffte. Es war Abend geworden. Da erblickte er in der Dämmerung einen Mann auf der Straße liegend, dessen Kopf in dem Chausseegraben hing, der voll Wasser war. Er sprang vom Wagen, eilte hinzu, und suchte vergebens den Verunglückten wieder ins Leben zurückzurufen. Er erkannte in demselben einen Fuhrmann, der ohne Zweifel in der Trunkenheit, welchem Laster er sehr ergeben war, fiel und in dem schmalen Graben ertrank. Erschüttert von dem Anblick, eilte der Bauer in das nächste Dorf, um die Anzeige hiervon zu machen. „Das ist Folge der Sünde!" sprach er auf dem Wege dahin zu sich selbst. „Aber wo wird nun seine Seele sein?" mußte er sich fragen. — „So wird es dir auch noch gehen!—Wenn du stirbst, gehst du verloren," fuhr seine innere Stimme fort, ihm zuzurufen. Große Angst bemächtigte sich seiner und wurde immer quälender, als er wieder nach Hause zurückgekehrt war. Er teilte seiner Frau mit, welche Unruhe sein Herz erfüllte, wurde aber verlacht. Da eilte

Prämien gegen Aufbezahlung im Voraus.

Wer uns vor dem 1. Januar, 1897 85 **Cents** schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr und —

No. 1) „Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen.“

(No. 2) **„Schneeflocken“** ein 92 Seiten starkes Büchlein mit schön illustriertem Pappdeckel. Enthält 43 ausgewählte Weihnachts- und 32 Neujahrs-Wünsche. Für Knaben und Mädchen ein sehr wertvolles Büchlein.

Wer **$1.00** schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr und eine der hier genannten Prämien:

(No. 3) **Testament und Psalmen,** großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorierten Landkarten. Besonders für Leute geeignet, denen das Lesen schwer wird.

(No. 4) Weil der **„Christliche Jugendfreund“** vor einem Jahre vergrößert und zum wöchentlichen Sonntagschulblatt gemacht wurde, somit auch der Preis auf 50 Cents erhöht wurde, bieten wir denselben für das nächste Jahr in dieser Liste.

(No. 5) Gleichfalls bieten wir das englische Sonntagschulblatt, welches dem Jugendfreunde sehr ähnlich ist außer in der Sprache, **"Words of Cheer"** in derselben Liste. Beide helfen den Kleinen im Studium der Sonntagschullektion.

(No. 6) Statt dem englischen Volksatlas von letztem Jahre bieten wir jetzt eine schöne **Wandkarte** von irgend einem gewünschten Staate. Im Format beträgt sie 28x42 Zoll, ist klar und deutlich, hat alle Städte und Eisenbahnen und die Einteilung in Counties, Townships und Sektionen. Die beste und vollkommenste ihrer Art, deren Preis im Handel 75 Cents beträgt. Eine Probe in Holzschnitt auf der letzten Seite des Blattes.

Wer **$1.50** schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr, und—

No. 7) **John G Paton,** Missionar auf den Neu-Hebriden oder „Dreißig Jahre unter den Kannibalen“. Eine Selbstbiographie mit vielen Illustrationen seines Lebens unter den Südsee-Kannibalen. Herausgegeben von seinem Bruder. 322 Seiten. Schön gebunden.

Wer $2.25 schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr, und—

(No. 8) **Das neue Heilverfahren.** Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege, von F. Bilz, mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen. Groß-Octav, 1250 Seiten. Schöner Einband. — Von diesem Werke sind in zirka 2½ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Dieses Buch ist von unschätzbarem Werte für Gesunde und Kranke.

☞ Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

Geschenke für Jeden der sie will.

Wie in früheren Jahren, so sehen wir uns auch heuer veranlaßt, diejenigen unserer Freunde, die sich der Mühe unterziehen der „Rundschau“ neue Abonnenten zuzuführen, in ausgiebiger Weiser zu entschädigen. Jedermann hat das Recht Abonnenten zu suchen und sich dadurch eine gute Prämie zu erwerben.

Bedingung.

Mit der Bestellung muß zugleich der betreffende Abonnementbetrag eingesandt werden und Namen und Adressen der gewonnenen Abonnenten deutlich angegeben sein. Die Namen können einzeln eingesandt werden, falls der Betreffende sich ein Geschenk erwerben will, für welches er zwei, drei oder mehr neue Abonnenten gewinnen muß, dieselben aber nicht auf einmal findet. Wir führen genau Buch über die Einsendungen.

Für **einen** neuen Abonnenten erlauben wir **„Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen“** aber man schicke **zehn Cts.** für Porto und Verpakkungskosten.

Für **zwei** neue Abonnenten erlauben wir das schöne Büchlein **„Schneeflocken“** (Siehe No. 2, oben.)

Für **drei** neue Abonnenten erlauben wir **Testament und Psalmen.** (Siehe No. 3, oben.)

Für **vier** neue Abonnenten erlauben wir die **Wandkarte** von irgend einem gewünschten Staate. (Siehe No. 6 oben.)

Für **fünf** neue Abonnenten erlauben wir die „Rundschau“ **frei** für ein Jahr.

Für **zehn** neue Abonnenten erlauben wir **„Das Neue Heilverfahren.“** (Siehe No. 8, oben.)

Für **zwanzig** neue Abonnenten erlauben wir die **„Lehrer-Bibel.“** (Siehe Prämie No. 9.)

Wem es nicht gelingt, die erforderliche Anzahl Abonnenten für eine gewünschte Prämie zu finden, der kann sie trotzdem haben, wenn er für jeden fehlenden Abonnenten 20 Cents darauf bezahlt. Wer also nur 15 Abonnenten findet, und möchte gerne die Lehrer-Bibel haben, der schicke uns mit dem Betrag der 15 Abonnementsgelder die fehlenden 5 mal 20 Cents, gleich $1.00 und er erhält die Prämie.

☞ Wer keine der von uns für das Suchen neuer Abonnenten angebotenen Sachen wünscht, dem werden für jeden neuen Abonnenten, dessen Adresse und volles Abonnementgeld er einschickt, 15 Cts. zur Bezahlung seines eigenen Abonnements oder zum Ankauf irgend eines Buches gutgeschrieben.

Wunschumschläge. — Wir machen hiermit auf unsern großen Vorrat sehr schöner Wunschumschläge aufmerksam. Wir haben vier verschiedene Muster, jedes mit einem prachtvollen Bilde und Blumenstrauß und einem Bibelvers oder Motto auf jeder Außenseite. Preise: per Stück 10c; vier Umschläge (einen von jedem Muster) 35c; das Dutzend $1.00; drei Dutzend $2.50.

Unliniiertes Schreibpapier, dessen Größe für die Wunschumschläge passend ist, 10 Cts. per Dutzend Bogen!

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

---

er, um sich Ruhe zu holen, in das Wirtshaus.

Er setzte sich am Fenster nieder, sah hier ein Buch liegen und schlug es in Gedanken auf. „Die Sünde macht Leid, Christus bringt Freud'!“ war das erste was er las. „Das ist wahr,“ dachte er bei sich selbst, „die Sünde macht großes Leid.“ — „Nun, so muß auch das andere wahr sein.“ fuhr er nach einer Weile fort. „Christus bringt Freud'!“ rief seine Seele aus und schöpfte neue Hoffnung. Er eilte nach Hause, schlug unter vielen Thränen die Bibel auf, und las, was ihm unter die Hand kam. Es war eine Erzählung, wie Christus ein Arzt und Freund der Blinden und Lahmen war und sein wollte. Da wuchs sein Glaube, er konnte in seinem Kämmerlein niederfallen und mit Inbrunst Gott um Erbarmen anrufen. Er fühlte die Nähe Gottes. Trost kehrte in sein bekümmertes Gemüt ein. Sein bisheriges Leben wurde ihm zum Ekel, mit Gottes Hilfe beschloß er, ein Kind Gottes zu werden, und fand hierzu neue Kraft im Glauben an Christum. Als seine Frau die Veränderung wahrnahm, die in ihm vorgegangen war, fing sie an zu schelten und zu toben und drohte, ihn zu verlassen, wenn er nicht aufhörte, einer solchen Narrheit sich hinzugeben. Aber er schwieg, wandelte still den erkannten Weg des Heiles fort und betete im Glauben für seine Frau. Kein Vierteljahr verstrich, so demütigte sich auch diese vor Christo und wandelte eines Sinnes mit ihrem Manne den schmalen Weg der christlichen Heiligung. Und obschon beide Ehegatten niemand in ihrer Nähe kannten, der sich mit ihnen über Christum gefreut hätte, ließen sie sich doch dadurch nicht irre machen. Sie hielten fest im Glauben an eine heilige, christliche Kirche, an eine Gemeinschaft der Gläubigen, von welcher Gottes Wort, ihres Herzens tägliche Weide, ihnen Kunde gethan hatte, und sehnten sich nach der Zeit, wo sie mit all' den verborgenen Kämpfern für das Reich Gottes daheim sein würden.

„Da dieser Elende rief, hörte der Herr, und half ihm aus allen seinen Nöten. Ps. 34, 7.“

Jetzt, wenn dich Jesus locket, komm', Sünder, komm'.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

O Sünder, eile doch
In dieser letzten Zeit
Zum Heiland, der ja noch
So freundlich ruft: Kommt heut!
O säum' nicht länger, komm geschwind,
Dein Leben fliehet schnell dahin,
Der Ewigkeit entgegen.

O Sünder, kennst du Ihn,
Der in Gethsemane
In Todesangst auf seinen Knien
Zum Vater rief, dein Will' gescheh?
Und fragst du wer es ist,
So sag, es ist der Heiland Jesus Christ,
Den ich und du so sehr betrübt.

O Sünder, merke dir
Was dort auf Golgatha,
In heißer Lieb'sbegier
Für dich am Kreuz geschah.
Dort floß das teure Jesus-Blut
Uns Sündern all zu gut;
Wir sollen nicht verloren geh'n.

O Sünder, rette deine Seel!
Wenn du noch in der Sünde bist;
Beim Heiland find'st du Glaubensöl,
Wenn deine Lamp zu leer noch ist.
Denn wenn du suchst den Heiland nicht
Bis daß dein Herz im Sterben bricht
Mußt du dort einst zur Linken steh'n.

O Sünder, komme heut,
Und warte nicht bis Morgen;
Schau nicht was die Welt dir beut,
Sie bringt nur Schmerz und Sorgen.
Ja, komm zum Heiland, ruf Ihn an
Er führt dich ja auf rechter Bahn,
Dann kannst du selig werden.

O Sünder, willst du nicht
Schon hier auf Erden selig sein?
Und einstens dort im sel'gen Licht
Dich bei dem Heiland ewig freu'n?
Dort wird die Sünde ja nicht mehr
Uns Menschen locken, ach so sehr,
Dort wird bloß Freud und Wonne sein.

O Sünder, eile doch
Zum Heiland, Er ist treu!
Er will dich ja so gerne noch
Von Sünden machen frei.
Nun geb ich noch zum Schluß
Von mir, dir einen Gruß.
Komm, Sünder, komm!

Peter H. Quiring.
Mt. Lake, Minn.

— Wer seinem Gott den Rücken kehrt, der klage nicht, wenn seine Kinder ihn ebenso behandeln.

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.

Eine Reise-Beschreibung von Br. J. S. Lehman und Br. J. K. Brubaker.

Manchen der Leser dürfte interessieren was „Al-Ki“ meint. Es ist ein Indianer Name und bedeutet „Fahre wohl“ („Good-bye“). Nach dem Frühstück erfuhren wir, daß wir nicht länger in Victoria aufgehalten werden sollten. „Fertig“! „alle an Bord“! und weiter gings. Alle Verbindungen mit dem festen Lande, der Eisenbahn, dem Telegraph u. s. w. waren abgebrochen.

Unsere Kajüte bestand aus untern, mittleren und oberen Betten. Wir benutzten die mittleren und obern, während wir unser Gepäck in den untern aufbewahrten. Die Kajüte war nur klein, doch hatten wir genügend Raum um uns zu waschen und einige Stühle hatten Platz. Während des Tages sieht man nur wenige in den Kajüten, da es auf dem Verdeck fast beständig was zu sehen giebt, und weil die Zimmer auf dem Verdeck einen angenehmeren Aufenthalt gewähren. Wir befinden uns noch immer im Puget Sound, von beiden Seiten mit Gebirgen umgeben. Das Wasser ist viele Meilen breit, an manchen Stellen jedoch nur einige Meilen.

Dreihundert Meilen waren wir weiter gedampft, an der Vancouver Insel hin als wir uns plötzlich auf dem offenen Meere befinden, wo nirgends ein Berg gesehen werden kann. Diese Wasserstraße in dem Stillen Ozean heißt der Queen Charlotte Sund. Aber die Eintönigkeit war nun auch gebrochen. Auf der ganzen Reise von Victoria bis Queen Charlotte hatten wir stilles Wasser. Das änderte sich als wir auf die offene See kamen. Wir wurden erinnert an das, was wir bereits vorher gehört hatten, nämlich, daß viele Leute auf dem Wasser krank werden, „sehr krank,“ oder „Seekrank.“ Doch dauerte dieser Anfall von Seekrankheit nur etwa sechs Stunden.

Bald befanden wir uns in der Seymour Meerenge, einem der gefährlichsten Plätze auf dem Wege nach Alaska. Drei Kriegsschiffe, ein amerikanisches, ein englisches und ein russisches, nebst einer Anzahl Kauffahrteischiffen gingen hier verloren. Sollte der Kapitän sich verrechnen an seiner Karte, oder in der Zeit, so würde das schlimm sein für das Schiff und für die Passagiere. Der Kapitän ist ein Herr in jeder Beziehung und ist seines verantwortungsvollen Amtes würdig. Er machte uns ausführlich bekannt mit dem gefährlichen Weg, und als er es gethan hatte fühlten wir uns sicher, denn wir sahen, daß ihm die ganze Lage wohl bekannt war. Er war immer auf seinem Posten, wenn Gefahr im Anzuge zu sein schien. Als wir die Seymour Enge passiert hatten, hatten wir wieder stilles Wasser.

Der Leser braucht nicht zu denken, daß unsere Reise nach Alaska eine einsame war. Viele Passagiere waren auf dem Schiff, und alle suchten zu sehen so viel sie sehen konnten. Hier rief jemand: „Sieh doch die große Gletscher da drüben, die wunderschöne Landschaft, und und den Berg, der fast senkrecht empor steigt“. Dort ruft jemand: „Seht doch den großen Wallfisch dort.“ Die Wallfische sind für den Touristen vielleicht so anziehend wie irgend sonst etwas auf der Reise. Wir sahen eine große Anzahl dieser Ungeheuer auf dem Hin- und Rückwege. Wir fragten einen der Offiziere, wie groß der Wallfisch sei den wir eben besahen. Er sagte: „Hätten wir diesen Fisch, so könnten wir daraus 300 Fässer Oels gewinnen (ein Faß gleich 32 Gallonen). Wir wissen nicht, ob dieses genau ist, aber den Offizieren schien es nicht sehr hoch gegriffen zu sein, auch dachten sie nicht, daß der Fisch den wir eben gesehen, einer der größten sei.

Der 28. Juni war ein schöner Sonntag. Wir hatten Versammlung um 10.30. Der Kapitän, der Zahlmeister, der Obermaschinist und einige andere Offiziere waren zugegen, und so viele von den Passagieren als im Speisesaal Raum fanden. Um 1 Uhr Nachm. kamen wir zu Fort Wrangle an. In einiger Entfernung sahen wir einen Gletscher, etwa 400 Fuß hoch, auf einem 4000 Fuß hohen Berge. Einer der Offiziere kam zu uns und sagte: Sehen sie jenen Berg? Man nennt ihn „Teufels Daumen“. Wir sahen durch ein Fernrohr und konnten erkennen, daß es eine feste Masse Eis war. Dieser Berg konnte aus großer Entfernung gesehen werden. Auf die Bitte der Offiziere und der Passagiere hielten wir noch eine Versammlung um 8 Uhr Abends.

Am 29. um 4.30 kamen wir zu Juneau an. Die Stadt war für uns eine fremdartige Erscheinung. Dort sind alle Nationen vertreten, doch sind die Mehrzahl Indianer. Im Franklin Hause mieteten wir uns ein Zimmer und während unseres Aufenthaltes zu Juneau speisten wir im Nevada Restaurant.

Manche der Leser möchte es interessieren, was der Name „Alaska“ bedeutet. Der Name stammt von dem Worte: „Al-ey-ek-sa.“ So heißen die Inselbewohner das Festland, und die Auslegung ist: „Großes Land“. Es hat eine Flächenausdehnung von 600,000 Quadratmeilen und fast ein Fünftel der Flächenausdehnung aller andern der Ver. Staaten zusammen, ist also größer als der Staat New York zwölfmal genommen.

Was in Alaska zu bewundern ist.

Sehr Vieles bietet sich dem Besucher zum Bewundern, dort oben in Alaska; aber auch sehr Vieles zum Nachdenken, und ein zeitweiliger Aufenthalt ist sehr angenehm. Vor allem würde man kaum glauben, daß man auf den salzigen Fluten des stillen Meeres segelt. Es scheint fast unmöglich, daß man auf dieser großen Wasserwüste Tag für Tag und Woche für Woche umhersegeln kann, ohne auch nur eine Welle zu erblicken. Es giebt natürlich auch offene Plätze, wo die See zuweilen ziemlich wild ist. Wir durften jedoch die gute Wirkung einer Seereise auf den Körper an unserem Appetit wahrnehmen, ohne mit der gefürchteten Seekrankheit geplagt zu sein, aber wir müssen bekennen, daß wir die Wirkung der letzteren hinlänglich erfahren haben.

Auf dem Wege nach Alaska passiert man Tausende von Inseln. Während manche nur so groß sind, wie ein größeres Haus, sind manche Kaiserreiche für sich selbst. Durch enge Wasserstraßen geht es hin, die nur zu bestimmten Zeiten passiert werden können, von wegen zu starker Strömung, und durch Kanäle, Hunderte von Meilen lang, und zwar in gerader Richtung, wie ein Pfeil, über unermeßliche Tiefen, zwischen senkrecht aufsteigenden Felsen, deren Gipfel mit Wolken und Eis bekleidet sind. Doch was am meisten interessiert, sind die Gletscher, und deren sahen wir eine ganze Anzahl auf dem Wege nach Juneau, die uns aus der Ferne entgegen glitzerten und blitzten, und es verlangte uns sehr, einen derselben ersteigen zu können. Die Schönheit dieser Gletscher ist unübertrefflich. Dr. Simms und Gemahlin von Oakland, Cal., die bereits fünfmal die Reise um die Welt gemacht hatten, versicherten uns, daß die Getscher der Schweiz mit diesen schlafenden Riesen in Alaska gar keinen Vergleich aushalten können, was die Größe anbetrifft. Bei starker Flut kann man das donnerähnliche Krachen hören, das dadurch verursacht wird, daß sich Eisberge von diesen Gletschern losreißen und in das Meer fallen. Wir waren so glücklich, ein derartiges Schauspiel beobachten zu können, als wir uns in der Glacier Bay befanden. Ein mächtiger Eisberg mit einer Flächenausdehnung von etwa einem Acker, riß sich los von einem Gletscher und rollte in das Meer. Wie das Rollen des Donners in den Bergen, so war es anzuhören. Wir befanden uns etwa dreiviertel Meilen von der Stelle, und die Bewegung des Wassers, die durch den Sturz hervorgerufen wurde, hob unser Schiff 20 Fuß in die Höhe. Unser Schiff war bald umgeben mit unzähligen Eisstücken, und das herrlichste Bild bot sich dem Auge des Reisenden dar. Auch begegneten wir schwimmenden Eisbergen, die größer waren als unser Schiff.

Vieles gab es für uns zu bewundern, als wir die Bergwerke besuchten, und interessant war es, die Arbeiter in ihren roten Hemden, mit der Hacke oder der Schaufel in der Hand, zu beobachten, wie sie nach dem Golde graben. Das Bergwerk, von dem wir hier sprechen, ist eines der größten in der Welt. Es befindet sich nur wenige Meilen von Juneau, auf der Douglaß Insel, und trägt den Namen: Treadwell Mine. Wir durften die größte Quartzmühle der Welt sehen, während sie in vollem Gange war. Diese Mühle zermalt täglich 800 Tonnen der harten Felsen. Auch erhielten wir Erlaubnis, in die Schachte hinunter zu gehen, wo die Felsen mit Dynamit gesprengt werden. Das ist eine sehr gefährliche Arbeit, und wöchentlich sind dabei von drei bis fünf Todesfälle durch Unglück zu verzeichnen.

In den Gewässern von Alaska giebt es vortreffliche Fische in reichem Maße; sehr viele Gattungen sind vertreten, und sie werden vor uns gesetzt, frisch wie der Morgentau. Wenn wir dieselben auch nicht eben bewundern, so thun wir ihnen bei Tische doch alle Ehre an. Wer vorzieht, Fische zu fangen, anstatt sie zu essen, dem bietet sich dazu Gelegenheit. Niemand verwehrt es einem.

(Fortsetzung folgt.)

„Rede getrost, schweige nicht!“

In einem Postwagen gesellte sich zu der bereits anwesenden Gesellschaft auf einer Station noch ein etwa 80 jähriger Greis, eine Frau von mittleren Jahren und ein Jüngling von 16 Jahren. Der Alte mit silberweißem Haare und bereits der Erde zugebeugt, ließ sich in eine Unterredung mit seinem Nachbar ein. Sein Mund floß über, nicht von holdseliger Rede, die den Nächsten erfreut und erbaut, sondern von gotteslästerlichen Flüchen. Entsetzen malte sich auf den Gesichtern der Mitreisenden; aber alle schwiegen. Da legt der unge 16 jährige Mensch, bleich und zitternd und auf das tiefste bewegt, seine Hand auf des Greises Arm und spricht zu ihm: „Lieber Herr, wenn Sie jemand haben, den Sie recht lieb haben, dann schmerzt es Sie gewiß, wenn ihm in Ihrer Gegenwart allerlei Uebels nachgeredet wird!“ — „Allerdings,“ antwortete der Greis. — „Sie haben,“ fährt der Jüngling fort, „soeben von einem, den ich sehr lieb habe, in einer Weise geredet, die mich auf das tiefste verletzt hat.“ — Da fährt der Alte auf und spricht: „Ich kenne niemand, den Sie lieb haben; ich weiß gar nicht, wer Sie sind.“ — Aber der Jüngling redet weiter: „Lieber Herr, Sie haben des treuen, lieben Gottes gespottet, der im Himmel wohnt; an den bin ich gewiesen von Jugend auf; der hat mir viel Barmherzigkeit erzeigt; den habe ich lieb. Ich bin noch ein Kind, aber Sie stehen am Rande des Grabes.“ Dabei zog er die Bibel aus der Tasche, legte sie dem Greis auf das Knie und sagte mit innigster Wehmut: „Lesen Sie das Wort Gottes und denken Sie daran, daß dem Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, darnach aber das Gericht! Gott mache uns tüchtig, daß wir dann bestehen!“

Mit Thränen hatte der Jüngling seine Rede vollendet und dem Alten ins Auge geschaut. Eine leichte Röte, nicht des Zornes, sondern der Scham, lief diesem über die Wange. Nach kurzem Schweigen antwortete er mit zitternder Stimme: „Ich danke Ihnen, junger Mann, für die Lehre, die Sie mir gegeben haben; ich werde sie nie vergessen! Ich habe auch eine fromme Mutter gehabt, aber ich bin ihren Ermahnungen schlecht gefolgt.“

Keiner der Mitreisenden konnte sich eines tiefen Mitgefühls enthalten bei dem Eindruck, den das Zeugnis des Jünglings und das Bekenntnis des Alten auf sie machte. Still und sinnend saßen sie neben einander bis zum Ende der Fahrt.

Wenige Monate darauf hörte man, daß ein Greis mit Simeons Trost eingeschlafen war. Es war derselbe, den jener Jüngling durch sein Zeugnis vom Todesschlafe aufgeweckt hatte.

Trauriges Schicksal eines großen Mannes.

Es gab seiner Zeit in London keinen Prediger, der weiter und rühmlicher bekannt war, als Dr. Cummings, ein vorzüglicher Redner, ein aufrichtiger und ernster Arbeiter, anziehend und gewinnend durch seine Rede sowohl, wie durch seine Person. Der königliche Hof lauschte begeistert seinen Schilderungen, und wo immer er eine Kanzel bestieg, füllten Scharen Kopf an Kopf das Gotteshaus an. Wie grundverschieden ist der Mann, ist das Gotteshaus, wo er das Wort verkündigte, in späteren Jahren! Die Massen haben sich zerstreut, das Publikum hat seiner vergessen; nur ein kleiner Bruchteil seiner Kongregation ist zurückgeblieben, der gleichgültig ein- und ausgeht. Kein Wunder. Die Gewalt des Predigers ist geschwunden. Er liest den Text vor, nein, mehrere Texte, ohne jeglichen Zusammenhang unter einander, und hält einen wirren Vortrag, der oft gar keinen Bezug auf seinen Text hat. Eine mitleiderregende Anstrengung zu predigen! Ihr würdet ihn bemitleiden, wenn ihr sein Schicksal hört. Es ist ein ruchloser Sohn, dessen Lasterleben das Mark und die Kraft des Vaters verzehrte. Der Nerv seines Empfindungsvermögens ist durchschnitten worden; er ist nicht einmal mehr der Schatten seines früheren Ich. Ein ruchloser Sohn hat jenen Nerv zerschnitten. Seine Urteilskraft ist geblendet. Voraussetzung und Folge verbindet er ohne Zusammenhang, Glieder werden durch einander gewürfelt, doch er sieht es nicht. Kritisiere seine Predigt nicht! Er versucht sein Bestes und gestikuliert und geberdet sich wie in den Tagen seiner Kraft. Ein ruchloser Sohn hat seinen einst berühmten Vater als geistigen Invaliden in das Grab gestoßen.

Das thatenreichste Leben, das die Weltgeschichte kennt, denn so darf man das seine nennen, ging unter im Pokale des Schlemmers, nachdem es kaum die volle Blüte der Manneskraft erreicht hatte. Er ist dahin; aber das Geschlecht der Schlemmer treibt immer noch neue Sprossen, die alle früher oder später wie Alexander der Große ein Ende mit Schrecken nehmen.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

9. Dezember 1896.

— **Die Rundschau für neue Abonnenten bis Ende 1897 auf Vorausbezahlung für den geringen Jahresbetrag von 75 Cents.** Wer bis 1898 vorausbezahlt hat, erhält um Weihnachten das neue Büchlein, welches wir auf der Rückseite erwähnen, als Gratis-Prämie, wenn man uns zehn Cents für Porto und Verpackung schickt!

Probenummern der Rundschau wollen wir auf Verlangen gerne zusenden. Man schreibe uns darum oder sende uns Adressen zu.

— Vor einer Woche, nämlich am 2. und 3. Dezember, war es uns mit noch Dreien aus unserem Verlagshause vergönnt den Geschwistern in Berne, Ind. einen Besuch abzustatten. Es war schon längst unser Wunsch, dort einen kurzen Besuch zu machen, aber die Zeit wollte es immer nicht erlauben. Wir wurden am Bahnhof freundlich von den Brüdern S. F. Sprunger und J. A. Sommer (Editor des Bundesboten) begrüßt, von ihnen zu ihrem Buchhandel geführt und dann freundlich in ihr Haus gebeten. Am Abend besuchten wir in dem Gotteshause der Mennonitengemeinde daselbst eine Mäßigkeits-Versammlung, die einzige solcher Organisationen in unsern westlichen Gemeinden. Das geräumige Lokal war ziemlich gefüllt und alle zeigten ein lebhaftes Interesse in der Arbeit: einige durch aufmunternde und belehrende Ansprachen, andere durch Gesangvorträge und die übrigen durch aufmerksames Hören.

Die Jugend wurde ermahnt sich in aller Tugend, besonders im Gehorsam gegen Gott und die Eltern zu üben und alle Laster zu fliehen. Von einem jungen Bruder wurde hervorgehoben wie das Laster der Trunksucht in unserem Lande wuchert, und energisch betonte er, daß dem Uebel gesteuert werden muß und daß Gott uns Menschen dazu gebrauchen will.

Bruder J. S. Lehman von unserem Verlagshause wurde aufgefordert einige Worte zu reden, und in englischer Sprache hob er hervor, daß noch ein anderes Uebel auch unsere Gemeinschaft bedrohe, das der geheimen Gesellschaften. Er erzählte kurz einiges aus seinen eigenen Erfahrungen in solchen Gesellschaften und lobte Gott, daß Er ihn zu einer besseren Erkenntnis geführt habe und er jetzt gegen das Geheimwesen und für die freie offene Gnade des Erlösers zeugen könne. Die Versammlung war von reichem Segen für uns und ohne Zweifel für alle Anwesenden. Wir möchten ähnliche Organisationen unseren verschiedenen Gemeinden anempfehlen. Es geschieht da das rechte Wirken in der Mäßigkeitssache — in den Herzen, nicht in der Politik!

Am nächsten Morgen erlaubten wir unserer drei uns das Vergnügen zu Fuß etwa vier Meilen hinaus nach dem Egli Versammlungshause zu gehen um mit der gesunden Bewegung auch frische Morgenluft einzuschnappen. Der Weg schien uns kurz, denn wir waren von den ersten die sich daselbst zur „Konferenz zur Gemeinschaftlichen Missionsarbeit" einfanden. Bis etwa einhalb zehn Uhr hatte sich die geräumige Kirche mit zahlreichem Besuch angefüllt und der Vorsitzer Br. G. Lambert von Wakarusa eröffnete die Morgensitzung mit Gebet.

Das Programmkomitee hatte der Konferenz zur Vormittagsberatung vorgelegt: „Die Bedürfnisse der Heidenmission und wie können wir dieselben abhelfen." Missionar Oesch aus dem Kongo-Gebiet in Afrika war gegenwärtig und schilderte in einer kurzen Ansprache die Zustände im Innern des dunkeln Kontinents und die Notwendigkeit diesen armen Heiden das Evangelium zu bringen. Viele Herzen wurden zu herzlicher Teilnahme gerührt und Manche sprachen sich bereit aus von ihren Gütern zu diesem Werke auszuteilen, und in der Richtung zu wirken soviel der Herr ihnen Gnade geben werde. Es wurden in der Vormittagssitzung keine bestimmten Schritte zur Arbeit gethan sondern die Versammlung wurde ermahnt die Sache im Gebet dem Herrn vorzulegen um später nicht bereuen zu dürfen voreilige Schritte gethan zu haben.

Unsere Arbeit im Verlagshause wartete unser und somit konnten wir nicht länger bei der Konferenz zugegen sein aber wir erwarten vielleicht in nächster Nummer den Bericht dieser Konferenz veröffentlichen zu dürfen. Unter uns Bekannten trafen wir die Brüder Thielenhaus und Peter Wiebe von Kansas. Letzteren hoffen wir dieser Tage auch hier in Elkhart begrüßen zu dürfen. Der Herr segne alle ernste Bestrebungen in seiner Reichssache.

— Mit Bezug der „Constitution der Vereinigten Staaten" in deutscher, englischer und französischer Sprache nebeneinander zu dem geringen Preise von 25 Cents für Papierdeckel und 50 Cents für Leinwandeinband, möchten wir sagen, daß man dieselbe direkt von uns beziehen kann. Wir bitten jedoch etwas Geduld zu haben, wenn man das Buch bestellt, denn wir müssen es von New York beziehen.

Man bestelle daher die Constitution der Ver. Staaten in deutscher, englischer und französcher Sprache bei der

Mennonite Publishing Co.

— Auf unsern Büchertisch erschienen vor einigen Tagen mehrere Exemplare von den „Perlen", kleine Geschichtbüchlein aus dem Verlag von Geo. Brumder, Milwaukee, Wis. Diese Büchlein sind sehr nett für die Kleinen und eignen sich schön als Weihnachtsgeschenke. Für einen niedrigen Preis kann man dieselben beim Verleger beziehen.

Kalender! Kalender!

— Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Die Ausgabe steht keiner der vorgehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare	....	$3.00
100 „	portofrei	$4.00
25 „	„	$1.00
12 „	„	$.50
5 „	„	$.25
1 „	„	$.06

Agenten bieten wir besondere Begünstigungen.

Alle Bestellungen werden prompt und sorgfältig ausgeführt.

Man bestelle bald.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Prämie No. 9.

Wer möchte nicht eine hübsche Bibel besitzen.

Unser Vorrat von Bibeln ist groß, aber besonders wünschen wir die Aufmerksamkeit unserer werten Leser auf die Lehrer-Bibel **No. 122** zu lenken. Dieses Buch enthält die notwendigste Auslegung für den Bibel-Studenten. Der Druck ist groß und deutlich, das Papier dauerhaft, der Einband geschmackvoll — Morocco, extrafein, Rot- und Goldschnitt, in biegsamen Einband (Divinity Circuit). Preis $4.00.

Unser außerordentliches Anerbieten.

Diese Bibel und die Rundschau für Ein Jahr, für $3.50 portofrei. Diese Offerte kann nicht lange dauern. Man bestelle also bald.

Achtung! Weihnachtsgedichte.

Wir sind jetzt im Stande, Sonntagschulen mit Ansprachen und Gesprächen für Christfeste zu versorgen. „Weihnachts-Wecker im Paket enthaltend 40 verschiedene Gespräche u. s. w. kostet nur 50 Cents. Man sende sogleich die Bestellung nebst Betrag an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Es giebt viele Väter und Mütter, welche ihren Kindern guten Lesestoff zukommen lassen möchten, wissen aber oft nicht die richtige Auswahl zu treffen. Es ist Thatsache, daß viele schädliche Lektüre die Luft trübe macht, und daß eine Menge junger Leute derselben zum Opfer fallen. Man weiß wohl, daß die Verhältnisse nicht so sein sollten, aber weil sie einmal so sind, wird es uns zur Pflicht, den Einfluß, welche eine solche Schund-Lektüre etwa ausüben könnte, soviel als möglich zu unterdrücken, und der Jugend solche Lektüre zur Verfügung zu stellen, welche den Geist hebt und bildet, statt ihn zu erniedrigen und des Menschen Ruin zu befördern. Es ist unsere Absicht, von Zeit zu Zeit in der Rundschau solche Bücher anzuzeigen, die den Lesern, jung und alt, von bleibendem Nutzen sein mögen, und wir glauben, unsere Leser werden dieses schätzen und uns viele Bestellungen zusenden, damit es ihren Kindern nie an gutem Lesestoff mangele.

Komm zu Jesu, von Newman Hall. Ein ausgezeichnetes Buch um es Unbekehrten zu zeigen, indem es viele Zweifel ihres Herzens zu beantworten sucht. Schön in Leinwand gebunden, 95 Seiten, 20 Cents.

Im Sturm des Lebens, von Hesba Stretton. Der Ruf dieser Schreiberin ist so allgemein verbreitet, daß das Buch keiner Beschreibung bedarf. Es genügt wenn wir sagen, daß es ein ausgezeichnetes Buch ist. In Leinwandeinband, 139 Seiten, 40 Cts.

Zweierlei Leben. Eine wahre Geschichte für Alt und Jung. 128 Seiten, Leinwandeinband, 35 Cts.

Worte der Weisheit für das tägliche Leben, von C. H. Spurgeon. Ein lehrreiches Büchlein für Alt und Jung. 192 Seiten, Leinwandeinband, 50 Cts.

Mary Jones und ihre Bibel oder das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn 12 Abbildungen, 129 Seiten, Leinwandeinband, 30 Cts.

Bilder und Reime für Kinder. Dieses Büchlein ist sehr interessant für die Kleinen und sollte in jedem Hause eines davon sein. Schön in Leinwand gebunden. 25 Cents.

Wir haben jetzt eine bessere Auswahl von Sonntagschulkarten als je zuvor. Neue, schöne Karten werden stets hinzugethan. Mehr als zwanzig Sorten von denen man wählen kann. Ein Packet zur Probe nur 15 Cents.

Mein Bilderbuch. Ein sehr schönes Büchlein für die Kinder. 64 Abbildungen. Schön in Leinwand gebunden mit goldnem Abdruck und Titel. Preis 25 Cents.

Biblische Geographie von J. Frohnmeyer mit 76 Bildern und einer Karte des heiligen Landes ist ein zweites Buch, welches im Studium der Biblischen Geschichten von großem Nutzen wäre und sich besonders für den Lehrer und den älteren Schülern eignet. Enthält 400 Seiten Beschreibungen biblischer Länder mit einem Register am Ende. Broschüre zu 75 Cts; gut eingebunden $1.10.

Biblische Naturgeschichte von Ad. Kinzler. Neunte verbesserte Auflage, mit 60 kolorierten Abbildungen auf vier Bildertafeln und 61 Holzschnitten. Enthaltend eine Beschreibung der Tierwelt, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs. Hübsch in Leinwand gebunden, mit goldnem Abdruck und Titel. 307 Seiten. Preis 75 Cents.

Die Pilgerväter oder Geschichte der christlichen Ansiedler von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island. Sehr interessant für solche, die die Geschichte der Neu-England Staaten und ihre Ansiedlung gründlich kennen lernen möchten. Die Gründe werden angegeben weshalb die Väter ihre Heimat verließen um hierher zu kommen; beschreibt den Fortschritt der Ansiedlung und die Freiheit, welche ihnen hier zu teil wurde. Schön in Leinwand gebunden, 99 Seiten. Preis 25 Cents.

Geschichte der Erzväter in deutscher oder englischer Sprache. Eine wertvolle Hilfe im Studium der alttestamentlichen Charaktere. Sehr interessant. In Leinwand-Einband, 383 Seiten. Preis 60 Cents.

Das Leben des Richard Baxter u. des John Bunyan. Das Leben dieser beiden treuen Männer giebt viel Raum zum Nachdenken und spornt den Leser an ein höheres christliches Leben zu erreichen. In Leinwand schön gebunden, 70 Seiten. Preis 20 Cts.

Gerade zur Hand-Stalker's „Das Leben Jesu." Dieses ausgezeichnete Werkchen hat im Englischen großen Absatz gefunden, und seit es in die deutsche Sprache übersetzt worden ist wird es auch bei den Deutschen mit Eifer gelesen werden. Es ist es wert. Bibelforscher und Sonntagschularbeiter werden das Büchlein als gute Hilfe begrüßen, dieweil es eine umfangreiche Geschichte der Geburt, Vorbereitung und Mission Christi giebt. Dieses Buch sollte in jeder christlichen Familie einen Platz haben. Preis, in schönemLedereinband, 45 Cents.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Werte Rundschau! Weil du Auskunft giebst über Verwandte und Bekannte, aus der alten Heimat Süd-Rußland, und auch hier in Amerika, so möchte ich gerne wissen, was meine Schulkameraden in der alten Heimat treiben; ob sie noch alle am Leben sind, oder ob einer und der andere schon das Zeitliche gesegnet, und hinüber geschlummert ist in die sel'ge Ewigkeit? **Peter und Isaak Braun**, Friedensruhe, Süd-Rußland, **was macht Ihr beide? Seid Ihr noch am Leben? Laßt doch mal etwas von Euch hören. Und Jakob und Heinrich Berg**, Friedensruh, und **Dietrich** und **Jakob Thießen**, und meine Vetter Isaak und **Franz Janzen, Peter Reimer**, und **Abraham Matthies** und **Bernhard Ham**, alle in Friedensruh, Süd-Rußland. Liebe Schulkameraden, ich erinnere mich noch oft aus der Schulzeit, die wir mit einander durchgemacht haben. Möchte gerne etwas von Euch hören. Hoffentlich geht es Euch alle gut, und bitte Euch somit um Briefe; vielleicht weiß einer oder der andere etwas von unserem lieben Lehrer Johann Braun. Liebe Kameraden, damals dachten wir, der Lehrer war zu strenge über uns; heute, denke ich, werdet Ihr mit mir übereinstimmen, daß er es nicht war, denn Ordnung gehört in die Schule und in das ganze Leben. Bernhard und Peter Ham, früher Friedensruh, Süd-Rußland, von dort nach Kansas, Nord-Amerika gezogen, was macht Ihr beide? Seid Ihr noch am Leben, und wohnt Ihr noch in Kansas? Ich bitte Euch beide herzlich um Briefe. Es sind ja schon zwölf Jahre vergangen, daß wir uns nicht gesehen. Hoffentlich leset Ihr alle die Rundschau. Meine Adresse ist:

John J. Wiens, Mountain Lake,
Minnesota, Nord-Amerika.

— Weil ich auch ein Leser der Rundschau bin, so möchte ich ihr auch ein paar Zeilen mit auf den Weg geben. Ich hoffe, daß es meinen Freunden und Bekannten eine Freude sein wird, etwas von hier zu hören. Der Winter fängt dieses Jahr frühe an und mit anhaltender Strenge, denn es liegt schon seit dem 30. Oktober Schnee, aber ich hoffe, daß wir bis Weihnachten noch schöne Tage erhalten. Der Weizenpreis ist gegenwärtig 70 Cents. Schwager Jakob Fehr und ich haben uns nördlich von Plum Coulle Land gekauft. Das Land ist hier billig und, soviel ich von unserem Nachbar erfahren, sehr gutes Land. Wasser haben wir in unserem Brunnen durch den Winter. Die Brunnen sollen hier gebohrt werden. Wir haben das Wasser eine halbe Meile zu fahren. Möchte meinen Bruder Peter Vogt, Süd-Rußland, aufmuntern, wieder einmal etwas von sich hören zu lassen. Wir sind hier noch alle gesund und am Leben, außer der Eltern ihr kleines Töchterlein, welches 3 Tage alt war, wurde gestern, den 18. Nov. begraben.

Noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannte hier in Amerika auch in der alten Heimat. Bitte herzlich um Briefe. Meine Adresse ist:

Heinrich Vogt,
P. O. Myrtle, Manitoba.

(?) Werte Rundschau! Ich erlaube mir für meinen Schwager Johann Hiebert etwas für deine Spalten einzusenden, weil er schon eine Zeitlang ganz blind gewesen ist und selbst nicht schreiben kann. Genannter J. Hiebert möchte gerne ausfinden, wo sich Peter G. Friesen aufhält. Früher hat er sich bei Inman, Kansas, aufgehalten, aber seit ungefähr einem Jahre haben wir keine Nachricht von ihm bekommen. Letzten Winter haben wir ihm noch einen Thaler geschickt und seitdem haben wir nichts mehr von ihm gehört. Wir und unsere Kinder sind sehr neugierig zu erfahren, wie es ihm geht und wo er sich aufhält. Sollte er sich noch in Kansas aufhalten, dann ist er gebeten von sich hören zu lassen. Uebrigens kann ich nicht viel berichten, als daß wir und unsere Kinder hier alle schön gesund sind, welches wir euch auch von Herzen wünschen. Sollte genannter Friesen die Rundschau nicht halten, so sind seine Nachbarn oder Freunde gebeten, ihm dieses mitzuteilen, wofür wir uns im Voraus herzlich bedanken. Verbleibe Euer Freund und Mitpilger nach Zion

Isaak Loeppki,
Chortitz, Manitoba.

Adreßveränderung.

— Julius Siemens wünscht die Leser aufmerksam zu machen, daß seine Adresse in der Anzeige auf der letzten Seite dieses Blattes verändert worden ist und daß dieselbe von jetzt an sein wird: Julius Siemens, 962 University Ave. St. Paul, Minn. Auch vergesse man nicht, daß die letzte der Exkursionsfahrten nach der neuen Ansiedlung zu Ulen am 15. Dezember stattfindet.

Glaubt auch Einer der Obersten an ihn?

So fragen die Feinde des Herrn im stolzen Wahne, daß Keiner der Großen und Vornehmen im Volke sich zum Herrn hält. Aber wie sehr täuschen sie sich doch! Ein Nikodemus kommt zu Jesu bei der Nacht und ein Sergius Paulus aus vornehmstem römischen Geschlecht wird ein Bekenner. Von ihm singt Gerok in seinen „Pfingstrosen":

„Zwar nicht viel Starke nach dem Fleische
hat Gott der Herr berufen
Und wenig Edle sieht man stehn an seines
Thrones Stufen;
Doch ist er auch noch stark genug, daß er die
Starken schlägt
Und sie als Thronvasallen sich zu seinen
Füßen legt!"

Die Stimmen der großen Zeugen Gottes auf dem Gebiete der Naturforschung hat Dr. Otto Zöckler in Greifswald in einem zweibündigen Werke gesammelt. Wie viele Helden unter den Naturforschern waren gläubige Christen von Kopernikus bis auf Kepler, von Kepler bis auf Mädler herab!

Mädler sagt in seiner Himmelskunde: „Ein echter Naturforscher kann kein Gottesleugner sein; denn wer so tief wie wir in Gottes Werkstätte schaut und Gelegenheit hat, seine Allweisheit und ewige Ordnung zu bewundern, muß in Demut seine Kniee vor dem Walten des höchsten Geistes beugen."

Und soll ich noch andere große bahnbrechende Geister unter den Naturforschern, die fromme Christen waren, nennen? In großer Zahl führt sie Dr. Zöckler uns vor. Ich will nur an den Engländer Faraday, den Oestreicher Anatomen Hyrtl und den Deutschen Justus Liebig, den großen Chemiker, erinnern. An ein schönes Wort von Liebig erinnerte jüngst der „Jugendfreund." Es lautet: „Die Welt ist die Geschichte der Allmacht und Weisheit eines unendlich höheren Wesens. Die Kenntnis der Natur ist der Weg zur Bewunderung der Größe des Schöpfers; sie liefert uns die rechten Anschauungsmittel der Majestät Gottes. Ohne Kenntnis der Naturerscheinungen scheitert der menschliche Geist in dem Versuche, sich eine Vorstellung über die Größe und unergründliche Weisheit des Schöpfers zu machen; denn alles, was die reichste Phantasie an Bildern zu erfinnen vermag, erscheint gegen die Wirklichkeit gehalten, wie eine bunte, schillernde Seifenblase."

Es freut uns innig, diesen großen Zeugen einen Franzosen zugesellen zu können. Der unlängst in Paris verstorbene Dr. L. Pasteur, sagt ein glaubwürdiger Zeitgenosse, einer der vielseitigsten Forscher und Gelehrten, welche die wissenschaftliche Welt kennt, war ein gläubiger Christ. In seinem Laboratorium lernte man auch nicht jene Unduldsamkeit gegen die Religion, die gewisse Gelehrte als ein Merkmal ihres Könnens ansehen. Sie meinen, sie hätten auf Grund ihrer Studien das Recht, allen Glauben an das Göttliche, der bis heute die Menschheit getröstet und genährt hat, für Unsinn zu erklären. Obgleich Pasteur vor keiner ungelösten Frage, vor keiner Forschung zurückschreckte, so wußte man doch, daß er gläubig war. Und merkwürdig, mitten in eine Umgebung des Unglaubens wurde der Glaube dieses Mannes geachtet. Ein besonders bemerkenswerter Zug von Pasteur war seine Demut. Er hatte nichts von jenem anmaßenden Wesen an sich, das viele Gelehrte im Verkehr mit der unwissenden Menge glauben annehmen zu müssen. Gern und mit Liebe sprach er von seinen Eltern, von allen, die ihm geholfen hatten, in den Dienst der Wissenschaft zu treten. Und wo er konnte, trat er auch bei seinen Schülern der Meinung entgegen, als wären sie etwas Besonderes. Er wollte ein Mensch sein wie andere Menschen, nichts mehr. Und gerade diese Demut war der Grund, daß, wenn seine Studenten an ihrem Meister vorüber gingen, sie in tiefer Ehrfurcht das Haupt entblößten, obgleich sein Aeußeres sehr unansehnlich war, denn er ging gebückt und krank einher und hatte ein lahmes Bein. Sie sahen in ihm einen großen der Erde, groß durch die Wissenschaft und größer noch durch die Tugenden seiner Seele.

(Deut. Volksfrd.)

Korbweiden-Kultur.

Importlisten zeigen, daß fort und fort große Massen von Korbweiden aus Europa eingeführt werden, während hier keine der Bedingungen fehlt, die den Anbau derselben begünstigen. Bei der guten stetigen Nachfrage nach Korbweiden und an den daraus folgenden annehmbaren Preisen für dieselben ist es auffallend, daß so wenige Landwirte sich mit der Kultur derselben befassen. Obgleich nur wenige Farmer in der Lage sind, den Weidenbau im Großen zu betreiben, so kann doch jeder mit wenig Arbeit sich ein Stück Weidenkultur als Nebenerwerb anlegen. Wenn auch viele Versuche mit Nebenerwerben so wie Bienenzucht ꝛc. ꝛc., nicht Jedem glücken, so ist doch das Princip des Anbaues von Vielseitigkeiten auf der Farm nicht zu verachten, denn alle Anlagen können im selben Jahre nicht gut mißglücken. Nun ist gerade der Weidenbau einer der praktischsten solcher Nebenbetriebe, weil er wenig Arbeit erfordert.

Die Korbweide macht bescheidenere Ansprüche an den Boden als manche andere Kulturpflanze, die bedeutend geringeren Gewinn abwirft. Das zum Weidenbau bestimmte Land darf eine niedrige Lage haben, doch muß es frei von stehendem Wasser sein. Der Boden sollte im Herbst gepflügt, dann im Frühjahr weiter hergerichtet, besonders von allem Unkraut sorgfältigst gesäubert werden. Die Stecklinge werden anfangs April in Reihen und in Abständen von 12 Zoll so tief in die Erde gesteckt, daß nicht mehr als 2—3 Augen hervorschauen. Dieselben müssen durch Kultivator und Hacke frei von Unkraut gehalten werden.

Die Schößlinge werden im nächsten und in den folgenden Frühjahren, ehe der Saft in Bewegung kommt, also im Anfang des Monats März, möglichst dicht am Stamm glatt abgeschnitten. Diese Schößlinge oder Ruten werden in etwa 10 Zoll starke Bündel zusammengebunden, dann in 2—3 Zoll tiefes Wasser gestellt, bis dieselben, etwa gegen Ende April, Wurzeln treiben und Kätzchen ansetzen. Nun ist die Schälzeit gekommen.

Sind die Weiden geschält, was vermittelst eines der Waschklammer ähnlichen Instruments geschieht, so werden sie auf Gerüsten zum Trocknen und Bleichen ausgebreitet. Die getrockneten kommen in Bündel von je 50 Pfund in den Handel. Um einen Acker zu bepflanzen, sind ungefähr 15,000 Stecklinge erforderlich. Diese kosten $3.00 per Tausend.

Die Weide erreicht ihre höchste Ertragsfähigkeit schon im dritten Jahre. Durch sorgfältige Pflege, gute Düngung u. s. w., kann sie viele Jahre auf gleicher Höhe erhalten werden. Trokkene, geschälte Weiden erzielen im Milwaukee einen Preis von 5c per Pfund.

Als Uebersicht für den Durchschnitts-Ertrag von einem Acker Weiden möge folgende Aufstellung dienen:

Ein Acker einigermaßen gut behandelter Weiden bringt wenigstens vier Tonnen (bis zu sieben Tonnen) grüne.

Von diesen vier Tonnen gehen ab für Schale und Feuchtigkeit 2|3 des ganzen Gewichts, bleiben also 2666 Pfund trockene Weiden, zu 5c das Pfund, macht $133.30. Arbeitslohn würde betragen für Schneiden von vier Tonnen, $20.00. Schälen von 2666 Pfund, zu 1¼c für große und 2c für kleine Weiden, $50. Macht zusammen $70 Ausgaben, und da bleibt ein Ertrag von $63.30 per Acker, welcher mit dem von Weizen, Roggen, Gerste und Hafer verglichen, sehr günstig ist, und würde es daher für jeden Farmer zu empfehlen sein, wenigstens einen Versuch mit ½ oder 1 Acker Weidenanpflanzung zu machen.

In früheren Jahren konnte der amerikanische Farmer allerdings einen besseren Preis für die Weiden bekommen, da der Fabrikant für seine Waare bedeutend höhere Preise erzielte.

In Folge der großen Konkurrenz unter den Fabrikanten waren dieselben gezwungen, sich nach billigerem Material umzusehen und somit wurden denn Weiden massenhaft von Europa importiert, wodurch der amerikanische Farmer dann entmutigt wurde und den Weidenbau aufgab. Unsere Aufstellung nun, welche wir von dem Ertrag eines Ackers gemacht haben, beweist, daß die Weiden hier im Lande für 5c geliefert werden können, welcher Preis dem der importierten mit Fracht und Steuer gleich kommt und somit wäre denn dem Farmer der Verkauf seiner Weiden gesichert, indem er der europäischen Konkurrenz begegnen kann.

Wer Weidenstecklinge der besten Sorte kaufen will, oder weitere Auskunft wünscht, wende sich an die Herren A. Meinecke & Son, in Milwaukee, Wis.

(A. u. G'bau Ztg.)

Die ausgesetzte Belohnung abgeschlagen.

Seit dreißig Jahren ist es die Aufgabe des Eigentümers von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, das Vorurteil gewisser Leute gegen sogenannte „Patentmedizinen" zu heben. Wir geben untenstehend einen interessanten Fall, welcher darauf Bezug hat und so recht zeigt, welche Ideen manche Leute darüber haben und welche eigentümliche Meinungen und Anforderungen zu bekämpfen sind. Der Schreiber zeigt in seinem Schreiben nicht an ob er die „ausdrückliche Garantie," die er verlangte, erhielt. Er spricht sich jedoch klar darüber aus, daß er durch den Gebrauch des Alpenkräuter-Blutbeleber von seinen Leiden geheilt wurde.

Otes, Tenn., den 20. März 1896. Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill. Werter Herr! „Ich sende Ihnen meine höchste Anerkennung, denn ich fühle, daß ich Ihnen mein Lob für das viele Gute, welches Ihre Medizinen der Menschheit gethan, aussprechen muß. Vor Allem ist es meine feste Ueberzeugung, daß sie mir das Leben verlängerten. Ich bot Ihnen einst einhundert Dollars, wenn Sie mich von einer Blutkrankheit heilen würden. Sie antworteten mir, daß Sie keine „Versicherungs-Gesellschaft" haben, aber daß Sie glaubten, daß Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber mich heilen würde. Da sagte ich zu mir selbst. „Er kann dich nicht kurieren, sonst würde er deine Offerte annehmen."—Damals kannte ich Sie noch nicht. Ich betrachtete es als eigentümlich, daß Sie die Belohnung, die ich Ihnen anbot, abschlugen, entschloß mich jedoch dem ungeachtet damit einen Versuch zu machen. Ich folgte den Vorschriften und wurde geheilt. Jetzt sah ich meine Thorheit und Ihre Rechtlichkeit. Das war fünfundzwanzig Jahre zurück. Ich bin nun Agent für Alpenkräuter-Blutbeleber seit dieser Zeit und will es bleiben so lange ich lebe. denn diese herrliche Medizin that mir selbst und Anderen im Laufe der Jahre gute Dienste.—
Achtungsvoll Thos. Berry.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Hamburg, 4. Dez. — In einer heutigen Sitzung des Centralausschusses der Streiker wurde beschlossen, einen allgemeinen Streik anzuordnen und es wurde eine Flugschrift veröffentlicht, worin alle Werftarbeiter, Maschinisten Schiffsverlader, Fuhrleute 2c aufgefordert werden, die Arbeit niederzulegen, um die Geschäfte in diesem Hafen zum vollständigen Stillstand zu bringen. Die Mehrzahl der Werftarbeiter ist der Aufforderung nachgekommen und die Uebrigen werden wahrscheinlich heute Mittag die Arbeit niederlegen.

Eine Abteilung von 200 Polizisten hat den Befehl erhalten, sich von Berlin nach hier zu begeben, um während des Streiks die hiesige Polizei bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen.

Berlin, 4. Dez. — Als der Prozeß gegen die der Verleumdung angeklagten Journalisten heute Morgen wieder aufgenommen wurde, kündigte der Staatsanwalt an, daß er gegen den Baron von Lützow wegen Betrugs und Fälschung das Vorverfahren eingeleitet habe. Es ist dies das Resultat der gestrigen Beweisaufnahme, welche darauf hindeutete, daß Lützow eine Quittung für den Empfang von Geld gefälscht hatte, während aus einer gestrigen Unterredung mit dem Polizeipräsidenten hervorging, daß von Tausch, der Kommissär der Geheimpolizei, die Spur des gravierenden Artikels bis zum auswärtigen Amt verfolgte.

Es wurde später ermittelt, daß Lützow behauptet hatte, daß die falsche Auslegung aus dem auswärtigen Amt gekommen sei, und es wurde ferner bewiesen, daß Lützow ein Agent der Geheimpolizei war.

— Der hannöver'sche Anzeiger berichtet, daß der Kaiser Wilhelm gestern die dortige Militärschule besucht hat. Im Gespräch mit den Offizieren erwähnte er der Brüsewitz'schen Angelegenheit und sagte, daß ihn dieselbe äußerst unangenehm berührt habe. Er ermahnte die Offiziere, stets sich der hohen Pflichten bewußt zu sein, welche ihnen die Uniform auferlegte und es niemals zu vergessen, daß die Uniform keine Ursache zu Streitigkeiten zwischen Offizieren und Bürgern sein solle. Zum Schluß sprach der Kaiser die Hoffnung aus, daß die Offiziere stets versuchen würden, mit den Civilisten auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben.

Cuba.

Havana, 30. Nov. — Nachrichten über die Bewegungen des General-Kapitäns Weyler sind heute hier eingetroffen. Am Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, brach er von Artemisa auf, indem er der Vorhut seiner Abteilung folgte, die von Schwadronen vom Regiment Principe flankiert waren. In seiner Begleitung befand sich General Ruiz, der eine Brigade befehligte und General Escrobano, der Chef seines Stabes und die Adjutanten. Auf ihrem Marsche an der Landstraße entlang sahen die Truppen allenthalben die Spuren grauenhafter Verwüstung. Zweimal waren sie gezwungen, wegen der teilweise zerstörten Landstraße Halt zu machen und erst um 7 Uhr abends trafen sie beim Flusse Bayate, drei Meilen von Candelarda, ein. Da es bereits dunkel war, machten die Truppen Halt und schlugen an der Stelle ein Lager auf. Der General-Kapitän zeigte sich sehr huldvoll gegen den General Escrobano und den Korrespondenten des Blattes El Imparcial von Madrid, der als besondere Gunstbezeugung die Erlaubnis erhalten hatte, die gegen Antonio Maceo operierenden Truppen zu begleiten. Das Abendessen des General-Kapitäns und seiner Gäste bestand aus Huhn mit Reis und Eierkuchen. Am nächsten Morgen um 5 Uhr wurde eiligst das Frühstück eingenommen und um 6 Uhr setzten die Truppen ihren Marsch nach Candelarda fort. Bald nachher trafen die Truppen an einem Punkte ein, wo augenscheinlich ein Gefecht mit den Insurgenten stattgefunden hatte.

Während der verflossenen Woche hat eine von General Obregon angeführte Truppenabteilung in der Richtung von Havana eine Recognoscierung angestellt. Eine andere Abteilung, die von General Sagura befehligt war, hat in der Richtung von Puntos Gordos operiert, und eine dritte Abteilung, unter dem Befehle von General Hernandez, hat versucht, mit dem Feinde in der Nachbarschaft von Macurrjes Fühlung zu bekommen. Nach fünftägiger anstrengender Arbeit haben indeß die Befehlshaber der drei Abteilungen berichtet, daß die Insurgenten nicht gefunden werden konnten, obwohl dieselben unlängst eine Anzahl Präfekturen und Landhäuser zerstört haben. Die Rekognoscierungen erstreckten sich von der Eisenbahn bis an die Küste, doch wurde über die Insurgenten nichts Wesentliches in Erfahrung gebracht.

Quintin Hernandez, ein Insurgent, der sich der Brandstiftung schuldig gemacht, wurde heute Morgen außerhalb der Festung Cabenas standrechtlich erschossen.

Mexiko.

Mexiko, 2. Dezember. — General Diaz legte gestern als höchster Beamter in der Deputiertenkammer, in Gegenwart einer großen Versammlung von angesehenen Persönlichkeiten den Amtseid ab und empfing gleich darauf im Botschaftersaal im Nationalpalast das diplomatische Corps.

Sir Henry Dering, der britische Gesandte, hielt im Namen seiner Kollegen eine Beglückwünschungsrede.

Der amerikanische Gesandte, Ransom, befindet sich in den Ver. Staaten, wohin er durch den Tod seines Sohnes gerufen wurde, und der Gesandtschaftssekretär vertrat die amerikanische Regierung.

Gestern Abend wurde dem Präsidenten auf dem großen Platz vor dem Palast eine große Senerade gebracht und am 1. Januar soll ihm zu Ehren ein glänzender Ball stattfinden.

Der Präsident hat keine Antrittsrede gehalten, wie dies in den Ver. Staaten gebräuchlich ist.

Es wird berichtet, daß er im nächsten Jahre sicherlich eine Reise nach Europa machen wird.

Sämtliche Minister, welche ihr Amt niedergelegt hatten, um dem Präsidenten die Wahl ihrer Nachfolger zu überlassen, sind ersucht worden, ihre Resignation zurückzunehmen.

Inland.

Washington, D. C., 3. Dez. — Der Präsident hat eine Proklamation erlassen, welche das Gesetz, wonach deutsche in amerikanische Häfen einlaufende Schiffe von der Entrichtung von Tonnengebühren und anderen Abgaben befreit sind, vom kommenden Neujahr an zeitweilig aufhebt. Der Schritt geschah auf Grund des Nachweises, daß amerikanischen Fahrzeugen die gleichen Vorrechte in deutschen Häfen nicht gewährt werden. Das Verhalten des Präsidenten wird ohne Zweifel allgemeines Interesse in Schiffahrtskreisen erregen.

Die Proklamation wird am Morgen des dritten Januar 1897 in Kraft treten. Von genanntem Tage an müssen deutsche Schiffe, die in unsere Häfen einlaufen, Schiffsabgaben in Höhe von sechs bis dreißig Cents auf die Tonne per Jahr bezahlen.

Der Präsident erwähnt in seiner Proklamation die Thatsache, daß er in einer früheren Proklamation vom 26. Januar 1888 die Tonnengebühr von sechs bis dreißig Cents, welche von deutschen in amerikanische Häfen einlaufenden Schiffen in Uebereinstimmung mit § 11 der am 19. Juni 1886 angenommenen Kongreßakte erhoben wurde, suspendierte, weil damals nachgewiesen wurde, daß keine Tonnen- oder Leuchthausgebühren oder ähnliche Steuern von amerikanischen Schiffen, die in deutsche Häfen einliefen, erhoben wurde, und daß amerikanische Schiffe und ihre Ladungen in deutschen Häfen keine höheren oder anderen Gebühren oder Einfuhrzölle zu zahlen hatten.

Die Aufhebung sollte nur so lange dauern, als die gegenseitige Befreiung amerikanischer Schiffe in deutschen Häfen bestand.

Der Präsident sagt dann weiter, daß jetzt zur Genüge bewiesen sei, daß amerikanischen Schiffen und ihren Ladungen solche Abgaben oder ein Aequivalent dafür auferlegt würden, wie sie von deutschen Schiffen und ihren Ladungen in amerikanischen Häfen nicht gefordert würden.

Deshalb nimmt der Präsident seine frühere Suspension der Erhebung der Gebühren von sechs bis dreißig Cents auf die Tonne per Jahr von deutschen Schiffen, die in amerikanische Häfen einlaufen, zurück.

Diese Zurücknahme der Proklamation von 1888 tritt am 2. Januar 1897 in Kraft.

Louisville Ky., 2 Dez. — Die heutige zweite Sitzung der zweijährlichen Konvention des Verbandes amerikanisch-hebräischer Congregationen wurde heute Morgen um zehn Uhr im Lokale des Hebräischen Jungmänner-Vereins eröffnet. Etwa 100 Delegaten hatten sich eingefunden. Vor der Eröffnung der regelmäßigen Sitzung hielten die Zöglinge des „Hebrew Union College" eine Sitzung ab, um Trauerbeschlüsse über das kürzlich erfolgte Ableben des Rabbiners Israel Joseph von Montgomery, Ala., anzunehmen. Die Vormittagssitzung war hauptsächlich der Entgegennahme von Komiteeberichten gewidmet. Der Bericht des Komitees des Hebrew Union College von Cincinnati zeigte, daß sich die genannte Anstalt in überaus blühendem Zustande befindet. Das Komitee über Sabbathschulen reichte einen günstigen Bericht ein, in welchem am Schluße empfohlen wurde, daß eine Bewilligung zum Besten der amerikanischen Sabbathschul-Union gemacht werde.

In der Nachmittagssitzung gelangten die Geschäfte der Convention zum Abschlusse. Das Executivkomitee für den nächsten Termin wurde ernannt und die Beamtenwahl wird morgen stattfinden. Jul. Freiberg von Cincinnati wird wahrscheinlich zum Präsidenten der Union wiedererwählt werden. Das Komitee für bürgerliche und religiöse Rechte erhob in seinem Bericht Protest gegen diejenigen Sätze der Danksagungsproklamation des Präsidenten, in den die amerikanische Nation als eine christliche bezeichnet wird.

Resolutionen wurden angenommen für die Aufbringung eines Fonds von $500,000 für die Aufrechterhaltung des Hebrew Union College.

Richmond, Va., wurde als Ort der nächsten Convention erwählt. Die Delegaten und ihre Damen wohnten heute Abend einem ihnen zu Ehren in dem Standard Club gegebenen großen Ball und Bankett bei.

Milwaukee, Wis., 3. Dez. — Eine Spezialdepesche aus Chippewa Falls meldet: Heute Nachmittag ist das Wasser immer noch im Steigen. Wenn die Steigung noch weiter andauert, so wird die elektrische Fabrik ihren Betrieb einstellen müssen und die Stadt wird dann heute Nacht ganz in Dunkel gehüllt sein. Das Wetter ist kalt, doch sind Anzeichen eines Sturmes vorhanden und wenn Regen oder Schnee einsetzt, so wird ein entsetzlicher Zustand eintreten, indem eine große Menge wertvoller Waren den Elementen preisgegeben ist.

Das Stationsgebäude der Wisconsin Central ist mit starken Kabeln festgeankert, sollte jedoch die Strömung bedeutend stärker werden, so dürfte das Gebäude samt den Bahngeleisen weggerissen werden. Die obere Brücke der Bahn steht noch über Wasser; die untere Brücke jedoch ist mit Eis bedeckt und irgend eine plötzliche Bewegung des Hochwassers wird dieselbe wegreißen. Die Brücke für Fuhrwerke unterhalb des Dammes schwebt in großer Gefahr und dürfte jeden Augenblick weggeschwemmt werden. Das Eis ist jetzt bis zu einer Höhe von 27 Fuß am Pegel aufgetürmt, was bis jetzt seit dem Bestehen der Stadt noch nicht vorgekommen ist.

Philadelphia, Pa., 1. Dez.—Der Kreuzer Brooklyn, einer der neuesten Schiffe der Bundesflotte, wurde heute vom Cramp'schen Schiffsbauhofe nach dem Schiffsbauhofe von League Island geschleppt, wo er förmlich seiner Bestimmung übergeben wurde. Bei seiner Fahrt den Delaware hinunter wurde das Getöse von Dampfpfeifen, Glockengeläute und die Jubelrufe von Tausenden auf den Booten und Docks versammelten Menschen begrüßt. Nachdem der Kommandant des Schiffsbauhofes, Commodore Howell, im Namen der Regierung von dem Kreuzer Besitz ergriffen hatte, versammelten sich Kapitän F. A. Cook, Commodore Howell und die Offiziere des Schiffes auf dem Deck des Kreuzers und vollzogen die Feierlichkeiten, durch welche das Schiff förmlich der Marine einverleibt wurde. Die Bundesflagge wurde an dem Maste aufgehißt, die Segel wurden zu einem Salut für den Befehlshaber gerefft und der Brooklyn wurde hierdurch der Flotte einverleibt.

Marktbericht.

4. Dezember 1896.

Chicago, Jll.

Weizen	90 —91⅜
Mais	20 —23
Hafer, No. 2	15½—22

Viehmarkt.

Stiere	$3 60 —5.15
Kühe, Bullen 2c	1.60 —4.05
Kälber	4.50 —5.60
Schweine	3.00 —3.50

Milwaukee, Wis.

Weizen	77 —83
Gerste No. 2	24 —28

Viehmarkt.

Stiere	$ 3.20— 4.75
Kälber	3.50— 4.75
Bullen	1.75— 2.50
Milchkühe	28.00—37 00
Kühe	1.75— 3.40
Schweine	3.20— 3.40
Schafe	2.40— 3.10
Lämmer	3.40— 4.20

Minneapolis, Minn.

Weizen	79 —82

Duluth, Minn.

Weizen	75 —84

St. Louis, Mo.

Weizen	88 —90
Mais, No. 2	21 —24
Hafer, No. 2	20 —22
Roggen, No. 2	34 —37

Viehmarkt.

Stiere	$4.00—4.75
Schweine	2.95—3.25

Kansas City, Mo.

Weizen	81 —92
Mais	18 —19
Hafer, No. 2	17½—22

Viehmarkt.

Stiere	$2 75—4.85
Kühe	1.20—3.50
Schweine	3.15—3.35

Dieses Buch, neu von der Presse erschienen, Preis 35 Cents, wovon in der englischen Auflage seit 1895 schon beinahe eine Viertel Million Exemplare verkauft wurden, bieten wir allen die uns vor Neujahr 1897 ihren rückständigen Abonnementsbetrag, Vorausbezahlung für ein weiteres Jahr und **zehn Cents** zur Bezahlung von Porto und Verpackungskosten zuschicken; wer als Leser des Blattes nichts rückständig ist, und neue Unterschreiber erhalten das Buch auf Vorausbezahlung für ein weiteres Jahr und **zehn Cents** zur Bezahlung von Porto und Verpackungskosten. Man nehme diese Gelegenheit wahr ein gutes Buch billig zu erhalten.

Abonnentensammlern offerieren wir dieses Büchlein für je einen neuen Abonnenten mit Baar 75 Cents und **zehn Cents extra** zur Bezahlung von Porto und Verpackungskosten.